



Nr. 122.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11., halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15., halbj. 7-50.

Donnerstag, 29. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 fr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. Mai.

Se. Majestät der Kaiser haben der Pfarrgemeinde Neu-degg zum Kirchthurm und zur Restaurierung der Kirche und des Pfarrhofes eine Unterstützung von dreihundert Gulden aus Allerhöchster Privatkasse huldvollst zu bewilligen geruht.

Minister Stremayr vor seinen Wählern.

Am 26. d. M. versammelten sich ungefähr hundert Wähler des Reichsrathswahlbezirkes Leibnitz in dem Saale des Oesterreichischen Gasteauses, um den Thätigkeitsbericht ihres Vertreters im Abgeordnetenhaus, Sr. Excellenz des Herrn Vorsitzenden im Ministerrathe Dr. Carl von Stremayr, entgegenzunehmen. Bürgermeister Gruber eröffnete die Versammlung und ersuchte den Herrn Minister, der von allen Seiten achtungsvoll und sympathisch begrüßt wurde, das Wort zu ergreifen. In anderthalbstündiger, oft von Beifall unterbrochener Rede entwickelte nun Se. Excellenz eine eingehende und erschöpfende Schilderung der abgelaufenen Session des Abgeordnetenhauses, welche in ihrer vierjährigen ununterbrochenen Dauer einen klaren Weis für die Festigung des Verfassungsbildens bietet. Die wesentlichsten Ausführungen des Herrn Minister sind in der "Grazer Zeitung" in nachstehendem Bericht:

Zu Beginn seiner Rede erklärt der Herr Minister, daß er keine Wahlrede halte, sondern es nur als seine Aufgabe betrachte, Bericht zu erstatten. Er bespricht nun die verheerenden Wirkungen der wirtschaftlichen Krise, welche einzudämmen Regierung und Volksvertretung es an Versuchen nicht haben lassen können, und geht dann zu dem Ausgleiche mit Ungarn über, der naturnothwendig ein Compromiß zwischen beiden Reichshälften sein mußte. Die Lösung dieser schwierigen Frage konnte nur unter dem Zeichen der Gesamtinteressen des Reiches zu stande gebracht werden, wobei natürlich hüben und drüben Unzufriedenheit bei Einzelnen hervortreten mußte. Die von den Gegnern des Ausgleiches vorgeschlagenen Wege hätten keine besseren Ziele erreicht, sondern es wäre hiemit sogar das ganze Staatswesen in Frage gestellt worden. Der Minister bespricht sodann die Tätigkeit des Reichsrathes in Finanzfragen, die Steuerreformprojekte, ferner die judiciellen Vorlagen und bedauert, daß so vieles unvollendet geblieben ist, ebenso wie es nicht

gelang, wesentliche Ersparnisse im Staatshaushalte zu erzielen. Auch die auswärtigen Angelegenheiten haben uns in den letzten Jahren große Opfer an Gut und Blut gekostet, und leicht ist es, darüber zu klagen und Beschuldigungen gegen die Politik und die Diplomatie zu erheben. Der Reichsrath hat sich wiederholt mit dieser Angelegenheit beschäftigt, welche in noch höherem Maße als der Ausgleich zur Verküpfung der Parteiverhältnisse beitrug. Die Verwicklungen im Orient haben die Kriegsgefahr in unmittelbare Nähe unserer Grenzen geführt. Ein historisches Verhängnis hat sich erfüllt, das die Diplomatie wol längere Zeit aufzuhalten vermochte, dem aber nicht mehr zu entgehen war. Es mag beklagenswerth sein, daß wir gerade in einer Zeit leben, wo dieses historische Verhängnis sich vollzog; aber wer die Ereignisse kühlen Blutes verfolgt, wird zugeben, daß die Machtstellung Österreichs und sein Ansehen gewonnen haben und daß jeder Mann seine Schuldigkeit gethan hat. Vor allem unsere Landsleute selbst, welche wieder ihre alte Tapferkeit bewiesen. Hiermit wurde auch der Gefahr einer weiteren europäischen Verwicklung vorgebeugt, und trotz der Vermehrung unserer Schulden ist eine Besserung unseres staatlichen Kredites eingetreten. Der Redner erwähnt nun die Fortschritte auf dem Gebiete des Cultus und Unterrichtes, wo die Gesetzgebung die weitere Entwicklung nunmehr ruhig der Administration überlassen könnte.

Nachdem der Minister unter lebhaftem Beifalle seine Rede beendet hatte, fragt der Vorsitzende, ob jemand an Se. Excellenz eine Frage zu richten habe, und als dies nicht geschah, richtete er namens der Versammlung das Ansuchen an Se. Excellenz, neuerdings das Mandat des Wahlkreises zu übernehmen, worauf derselbe antwortete, es liege in der Natur der Verhältnisse, daß er diese Frage nicht sofort mit einem freudigen "Ja" beantworten könne. Raum war die Auflösung des Reichsrathes Thatssache, als schon Abgeordnete sich versammelten und Programme feststellten, welche den Wählern als Leitstern dienen sollten. Er wolle nicht untersuchen, ob dies der richtige Weg sei, er aber sei der Ansicht, daß ein umgekehrter Weg einzuschlagen sei. "Findet nun die Wählerversammlung nach reiflicher Überlegung, daß ich geeignet sei, neuerdings ihre Vertretung zu übernehmen, so erwarte ich Ihre Aufforderung."

Mit einigen Worten des Dankes vonseiten des ältesten Wählers, Herrn v. Rodolitsch, und des Herrn Bürgermeisters schloß die Versammlung, welcher um 2 Uhr ein gemeinsames Diner folgte.

Zur Wahlbewegung.

Die Delegierten der drei Wahlcomités in Graz einigten sich über folgende Programmpunkte: Bezüglich der Nationalitätenfrage soll die Solidarität der Deutschen in Österreich betont werden, da diese Solidarität den Bestand Österreichs begründe. Zur Erreichung der wirtschaftlichen Ziele erscheine die Verbindung mit den anderen Nationalitäten angezeigt. Ferner soll die Bedrückung der Presse durch das objektive Verfahren hervorgehoben werden. Ein Hauptpostulat betrifft die Herabsetzung der Staatsausgaben für die Verwaltung und das Heer. Eine Erhöhung der Gesamtsteuer habe so lange ausgeschlossen zu sein, als das gegenwärtige Verhältnis zu Ungarn fortbesteht. Die Erhaltung des Friedens sei anzustreben, jede Grenzerweiterung sei abzulehnen, jedoch zur Herstellung des Gleichgewichtes der Berliner Vertrag auszunützen. Betreffs der Handelspolitik wird eine nachbarfreundliche Zollpolitik durch Abschließung von Handelsverträgen anzubahnen sein; die ökonomischen Interessen dürfen niemals den politischen zum Opfer fallen. In der Eisenbahnfrage wird die Verstaatlichung der garantierten Bahnen, die Förderung des Baues von Vicinalbahnen, die Beeinflussung der Tarife bei nichtsubventionierten Bahnen empfohlen. Die Gewerbe-Ordnung soll in dem Sinne abgeändert werden, daß nur die zu einem Gewerbe Besagten zum Betriebe desselben zugelassen wären; außerdem wäre die Concurs-Ordnung zu revidieren und ein Gesetz über die Sparkassen zu erlassen. Schließlich soll das Programm noch die Befreiung der Bevormundung des Staates durch die Kirche verlangen. Ein Dreier-Comité wurde mit der Schlussredaktion des Programms beauftragt. Überdies wird eine Resolution in Vorschlag gebracht, in welcher der Parteitag der Fortschrittspartei seine Anerkennung aussprechen und deren Unterstützung befürworten soll.

Die Wiener Blätter fahren fort, angesichts der Kundmachungen der Termine für die Reichsrathswahlen ihre Stellungen in den bevorstehenden Wahlkämpfen zu präzisieren. Das "Fremdenblatt" wünscht im Interesse des Staates wie im Interesse der Bevölkerung, daß die Wahlbewegung und die Wahlen selbst sich unbeeinflußt von langathmigen und spitzfindigen Partei-Programmen und von Partei-Umtrieben vollziehen mögen. Wenn auf diese Weise die Stimme der Bevölkerung zum Durchbrüche gelange, dann könne man über den Charakter des neuen Hauses völlig beruhigt sein; die neue Vertretung werde alsdann mehr den Intentionen ihrer Wähler, als Partei- und Fraktionsrücksichten Rechnung tragen. — Die "Vorstadt-Zeitung"

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.*

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Als Mrs. Ingestre und Alexa in die große Halle des Schlosses traten, sahen sie den Marquis von Montheron die Treppe herabkommen. Er war etwas bleicher als gewöhnlich, aber keine der Damen bemerkte die leichte Veränderung in seiner Erscheinung. Er wollte in die Bibliothek gehen, aber Mrs. Ingestre hielte ihn auf und gab ihm einen kurzen Bericht über den Verlauf ihrer Wasserfahrt; die meisten Worte verlor sie infolge ihrer Angst um Miss Strange.

Der Marquis hörte mit scheinbarer Theilnahme zu, gratulierte den Damen zu ihrer Rettung und trieb sie zur Eile an, ihre nassen Kleider abzulegen, damit sie sich nicht erkälteten.

Dieser Rath wurde befolgt. Die Damen eilten auf ihre Zimmer. Mrs. Ingestre rief ihr Mädchen und die Haushälterin herbei, welche ihr die nassen Kleider auszogen und sie zu Bett bringen mußten. Alexa nahm ein warmes Bad, einen wärmenden Trunk, zog trockene Kleider an und legte sich auf eine Ruhebank, welche sie an den Kamin gerückt hatte, sich ihren Gedanken hingebend.

Zum zweiten male war sie den Anschlägen ihres Feindes entgangen, aber ihr Herz sank bei dem Blick

auf den mit Schlingen und Fällen belegten Weg vor ihr, wenn sie in Mont Heron blieb.

"Er hat es sich in den Kopf gesetzt, mich zu vernichten," sprach sie zu sich selbst, an Pierre Renard denkend. "Ich würde bereitwillig sterben, wenn ich meines Vaters Rechtfertigung sichern könnte; aber ich möchte nicht auf solche Weise besiegt werden, so lange meine Mission nicht erfüllt ist. Renard kennt mich und beabsichtigt mich zu ermorden, jedenfalls weil er mich fürchtet. Aber weshalb fürchtet er mich? Er muß meinen Verdacht, daß er der wirkliche Mörder des letzten Marquis ist, ahnen; seine letzten Maßnahmen gegen mich bestätigen meinen Verdacht. Er ist eben so schlau wie boshaft. Wie soll ich seine Schuld beweisen?"

40. Kapitel.

Eine Begegnung.

Weder Mrs. Ingestre noch Alexa erschienen an diesem Unglücksstage bei Tische. Die Haushälterin besuchte die letztere und brachte ein Billet von Lord Kingscourt. Er hatte von dem Unfall gehört und war sehr besorgt. Alexa antwortete ihm kurz, ebenfalls brieslich, ihm mittheilend, daß dieses unfreiwillige Bad ihr durchaus nicht geschadet und daß sie Lord Kingscourt am andern Morgen beim Frühstück sehen werde.

Später am Abend kam Mrs. Matthews, die Haushälterin, gefolgt von einem Mädchen, welches allerlei Delicatessen auf einem Servierteller brachte. Alexa bat Mrs. Matthews, ein wenig bei ihr zu bleiben und ihr die Langeweile zu vertreiben. Die Haushälterin nahm diese Einladung an, rückte einen Stuhl an den Kamin und setzte sich.

Alexa erkundigte sich nach Mrs. Ingestre.

"Sie ist sehr krank," antwortete die Haushälterin. "Der Schreck, das kalte Bad und dann die Fahrt in den nassen Kleidern haben ihr eine Art Fieber gezaubert. Es ist soeben nach einem Arzt geschickt worden, er wird gleich hier sein. Die arme alte Dame klagt sehr."

Alexa sprach ihr Bedauern aus und wollte zu Mrs. Ingestre gehen, um sie pflegen zu helfen. Mrs. Matthews riet ihr jedoch davon ab.

"Wenn sie wirklich krank ist," sagte sie, "kann ihr niemand so gute Dienste leisten, wie ihr Mädchen. Denken Sie an sich selbst, Miss Strange. Wenn Mrs. Ingestre Sie zu sehen wünschen sollte, werden Sie Nachricht erhalten. Ihre Pflicht ist es jetzt, für sich selbst zu sorgen. Sie sind bleich und zittern und sind nicht im Stande, jemanden zu pflegen, als sich selbst. Mrs. Ingestre hat auch noch nicht an Sie gedacht."

Mrs. Matthews verbrachte den größten Theil des Abends bei Alexa, die sie in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts im Schlosse sehr lieb gewonnen hatte. Eine geschickte Wendung seitens des Mädchens brachte das Gespräch auf das Familien drama der Montherons, und Mrs. Matthews mußte die ganze Geschichte erzählen, aber sie konnte nichts Wesentliches hinzufügen, was Alexa nicht bereits wußte.

"Sie glauben, daß Lord Stratford seinen Bruder mordete?" fragte Alexa.

"Wie könnte ich etwas anderes glauben?" fragte die Haushälterin verwundert. "Aber ich kannte Lord Stratford zu gut, daß ich weiß, er that es nicht mit Überlegung. Er that es im Zorn, und ich bin über-

tung" ist der Ansicht, daß man bei den Wahlen nur mit den Tschechen ernstlich werde rechnen müssen. Die "Ultramontanen und Feudalen" dagegen flößen dem Blatte keinerlei Besorgnis ein. Die Rolle der "Rechtspartei" sei ausgespielt.

Die "Neue freie Presse" führt aus, daß der neue Reichsrath nicht so viele Hoffnungen erwecken und von der Bevölkerung höher werden aufgenommen werden, als der erste aus den direkten Wahlen hervorgegangene. Diese Erscheinungen hätten jedoch nichts Besprechendes an sich, denn sie seien in der Natur der Sache begründet. Das neue Abgeordnetenhaus entbehre nämlich des Glanzes der Neuheit, der Reichsrath sei nunmehr ein eingelebter Theil unserer öffentlichen Institutionen. Außerdem erwarten denselben keine großen politischen und staatsrechtlichen Fragen. Der Reichsrath werde sich vielmehr in geräuschloser Thätigkeit ganz den Aufgaben des materiellen Wohlseins der Bevölkerung widmen können, weniger Hoffnungen anregend als erfüllend. — Der "Presse" zufolge hat die jüngste tschechische Resolution keinen andern Zweck, als bis nach den Wahlen vorzuhalten, weil die Tschechen nicht unter dem Zwange des Eintrittes in den Reichsrath gewählt werden wollen. Nach den Wahlen würden die Tschechen sich trotz der Resolution zu der Reise nach Wien entschließen.

Allgemeine Verhältnisse der österreichischen Eisenbahnen.

Wien, 26. Mai.

Ein verdienstvolles und nicht blos für Fachmänner, sondern auch für weitere Kreise in jeder Beziehung interessantes Werkchen bilden die "Beiträge zur Beleuchtung der allgemeinen Verhältnisse der österreichischen Eisenbahnen," welche im Auftrage des k. k. Handelsministeriums auf Grund eines für die Weltausstellung 1878 in Paris angefertigten Elaborates von der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen (Abtheilung I) unter der Leitung des k. k. Hofrathes und Generalinspektors Math. R. von Pischof zusammengestellt und nun veröffentlicht worden sind. Anlässlich der Pariser Weltausstellung des Jahres 1878 fand sich das k. k. Handelsministerium bestimmt, auch an die österreichischen Eisenbahngeellschaften mit der Aufforderung heranzutreten, sich unter Mitwirkung der staatlichen Eisenbahnbehörde zu einer Collectivausstellung des österreichischen Eisenbahnwesens zu beitreten. Zu solcher Beteiligung erklärten sich bereit: die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, die Staatseisenbahnen, die Südbahn-, die Carl Ludwigsbahn- und die Kronprinz Rudolfsbahn-Gesellschaft. Alle diese Gesellschaften sowie die sich ihnen anschließende k. k. Direction für Staatseisenbahnbaute brachten tatsächlich eine den Stand und den Fortschritt des österreichischen Eisenbahnwesens in würdiger Weise repräsentierende Collection von Objekten, Modellen, Plänen, Zeichnungen und Photographien zu stande, bei welcher Tarife der Eisenbahntechnik, vornehmlich hervorragende Produktionen und Neuerungen auf diesem Gebiete vertreten waren. Die Collectivausstellung des österreichischen Eisenbahnwesens ward denn auch in vollem Maße des allgemeinen Interesses theilhaftig, und wurde derselben seitens der Jury der höchste Preis, nämlich das Ehrendiplom zuerkannt. Bestand die Collectivausstellung der österreichischen Eisenbahnen in besonders interessanten Objekten, gewissermaßen Spezialitäten der einzelnen

zeugt, daß er gern sein Leben hingegeben haben würde, hätte er dasjenige zurückhalten können, welches er geraubt. Er war die Rechtschaffenheit und Offenheit selbst, aber er war heißblütig und ließ sich leicht durch äußere Einflüsse hinreißen. Niemand in Cornwallis glaubt, daß er den Mord mit Überlegung beging."

Alexa seufzte bei dem Gedanken, daß niemand von denen, die ihren Vater gekannt und geliebt hatten, außer ihrer Mutter, jemals an seiner Schuld gezweifelt hatte.

Als Mrs. Matthews sie verlassen hatte, gab sich Alexa wieder ihren Gedanken hin. Die vor ihr sich aufstürmenden Schwierigkeiten schienen ihr unüberwindlich zu werden, und ihr Feind war gerüstet und furchtbar und um so gefährlicher, weil er im Dunkeln wirkte. Sie wußte nicht, wann und an welchem Punkte sie sich vertheidigen sollte gegen seine Angriffe. Aber dennoch hatte sie einen nicht unbedeutenden Erfolg in ihrer Mission errungen, und diese Thatstunde erfüllte sie mit Mut und Hoffnung.

Am andern Morgen war Mrs. Ingestre so stark, daß sie das Bett nicht verlassen konnte; Alexa brachte einige Stunden bei ihr zu und begab sich dann zu einer Promenade hinaus auf die Terrasse, wo sie mit Lord Kingscourt zusammentraf. Ihre Begegnung war so ruhig, daß niemand, der sie etwa beobachtet hätte, sie für mehr als Freunde halten könnte, aber die zärtliche Aufmerksamkeit des Grafen, seine stille Verehrung, die sich in Blick und Stimme darlegte, waren Alexa die sichersten Zeichen seiner unveränderlichen Liebe und Treue.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnen, so schien es auch wünschenswerth, neben diesen die allgemeinen Verhältnisse der österreichischen Eisenbahnen zu beleuchten. Dieser Aufgabe unterzog sich die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, indem sie sich an dieser Collektion mit verschiedenen, die Gesamtheit der österreichischen Bahnen behandelnden Darstellungen beteiligte. Auch diese Sammlung wurde in Paris der ehrendsten Anerkennung gewürdig; denn nicht allein, daß sie als ein Glied der "Collectivausstellung der österreichischen Eisenbahnen" an dem dieser letzteren verliehenen ersten Preise partizipierte; es wurde ihr auch noch ein spezielles Ehrendiplom zuerkannt.

Die freundliche Aufnahme, welche dieser Arbeit seitens aller Fachgenossen zutheil geworden, sowie der vielseitig ausgesprochene Wunsch, dieselbe durch Veröffentlichung auch weiteren Fachkreisen zugänglich zu machen, veranlaßte die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, mit Genehmigung des k. k. Handelsministeriums die einzelnen Pläne und Tableaux in einer für den Druck und für die weitere Evidenzhaltung geeigneten Form aufzulegen und die grafischen Darstellungen durch Hinzuführung der bezüglichen Daten bis zum Jahresende 1877, hinsichtlich der Bahnlänge aber bis zum Schlusse 1878, sowie durch Beigabe einer das Eröffnungsdatum und die Länge jeder einzelnen Theilstrecke des österreichischen Eisenbahnnetzes behandelnden Tabelle zu vervollständigen.

Es muß ja doch bemerk't werden, daß jene grafischen Darstellungen nicht den Anspruch auf ein complettes, geschlossenes Ganze erheben; es war nur die Absicht, jene interessanteren Bau- und Betriebsverhältnisse zu behandeln, welche für den Fachmann im Eisenbahnbau und Betrieb besondere Bedeutung haben dürften. Diese Darstellungen mögen dann auch nur eine Basis für weitere, daraus zu ziehende Conclusionen bieten, vornehmlich für statistische Zwecke.

Die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hatte demnach bei der Pariser Weltausstellung 1878 in der Gruppe der "Collectivausstellung der österreichischen Bahnen" folgendes zur Ausstellung gebracht, als: eine trefflich gezeichnete und colorierte Uebersichtskarte der österreichischen Eisenbahnen; ein Tableau der Entwicklung des österreichischen Eisenbahnnetzes seit 1837 bis 1878; eine Höhenkarte der bedeutenderen österreichischen Eisenbahnen; ein Tableau der Eisenbahnbrücken, d. i. der Brücke der Kaiserin Elisabethbahn bei Steyregg, Mauthausen und Tulln; der Brücke der österreichischen Nordwestbahn bei Wien, sowie der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft bei Wien sammt dem Normalprofil des Donaudurchstiches bei Wien; ferner eine Darstellung der Verwendung von Eisen für Eisenbahnbrücken und von Stahlbahnen für den Oberbau der Eisenbahnen; ein Tableau über die Eisenbahnbetriebsmittel und schließlich ein interessantes Tableau über die Anlagekosten und die finanziellen Betriebsresultate, als: Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen Österreichs. Schon die bloße Aufzählung dieser sorgfältig ausgeführten Tableaux läßt den Werth des erwähnten Werkes erkennen; dieser Werth wird aber ein bleibender, da diese Publication so eingerichtet ist, daß deren Fortsetzung in der begonnenen Weise ermöglicht wird, zu welchem Behufe die Generalinspektion auch in Zukunft auf die weitere Evidenzhaltung der gebotenen Daten bedacht sein will. Das vorliegende Werk ist das Resultat einer längeren und mühsamen Arbeit, und es ist kein Zweifel, daß dasselbe allseitig einer freundlichen Aufnahme begegnen und den vielheitig geäußerten Wünschen nicht blos der Fachkreise, sondern auch der publicistischen und parlamentarischen Kreise entsprechen wird. Es bietet ein reiches, instructives Material, dessen Zusammenstellung alle Anerkennung verdient.

Der Stand der Saaten in Österreich.

Der Saatenstandsbericht des Ackerbau ministe riums nach dem Stand Mitte Mai entwirft folgendes Bild der Verhältnisse:

In der ersten Maihälfte herrschte eine kalte und regnerische Witterung. Nachfrüchte stellten sich zwar an verschiedenen Orten und an verschiedenen Tagen ein, doch schadeten sie, den vorliegenden Berichten folge, nur wenig. Die Niederschläge waren an vielen Orten so stark und anhaltend, daß nicht nur zahlreiche Bäche und Flüsse über die Ufer traten und weite Ebenen überschwemmten, sondern auch das Grundwasser einen ungewöhnlich hohen Stand erreichte, daher überall an tieferen Stellen zutage trat, so daß viele Wiesen und auch Acker viele Tage lang unter Wasser standen. Da die beschriebene Witterung nur als die Fortsetzung derjenigen sich herausstellte, welche mit ziemlich unwesentlichen Ausnahmen bereits den ganzen April über geherrscht hatte, so waren ihre Wirkungen im allgemeinen eben nicht erfreulich. Dieselben bestehen vor allem in einer ungewöhnlich lange dauernden Verlangsamung der Vegetationsfähigkeit, so daß die Nutzpflanzen um zwei bis drei Wochen hinter ihrer normalen Entwicklung in gewöhnlichen Jahrgängen zurückgeblieben sind. Von den Wintersaaten, und zwar namentlich den Roggensäaten, gingen so manche zugrunde,

welche sich bei günstiger Witterung noch hätten erholen können.

Der Roggen, welcher in der nördlichen Zone und den höheren Lagen der mittleren Zone erst im Stadium des "Schossens" sich befindet, in der südlichen Zone und in den wärmeren Lagen der mittleren Zone die Ahren bekommt oder "in Ahren steht," hat sich in vielen Lagen "schütter" gestellt, weist wol auch nicht selten "Lücken" auf. Der Weizen steht meistens entsprechend dicht, ist aber häufig "vergilbt" und läßt in manchen Lagen denrost bereits deutlich erkennen, in anderen wenigstens als unvermeidlich bevorstehend voraussehen. Über den Weizen liegen jedoch immerhin in der Mehrzahl ganz günstige Nachrichten vor.

Raps blüht oder tritt in die Blüte in der nördlichen Zone, und steht in der südlichen Zone sowie in den wärmeren Lagen der mittleren Zone bereits in Schoten. Sein Stand befriedigt im allgemeinen noch immer.

Der Anbau der Sommersaaten gestaltet sich in vielen Lagen sehr schwierig, ist aber in den eigentlichen Getreidelagen, mit Ausnahme Galiziens und jener Gegenden Ungarns und Niederösterreichs, in welchen das Grundwasser den Anbau gänzlich verhinderte, in der Hauptfache als beendet anzusehen. In den lehrerwähnten Gegenden, sowie in den Gebirgsgegenden der nördlichen und mittleren Zone und in Ostgalizien, ist theilsweise noch sehr viel anzubauen und wird voraussichtlich, namentlich in manchen Gegenden Ungarns, nicht unbeträchtlich weniger von diesen Früchten angebaut werden, als in gewöhnlichen Jahrgängen. Die zu entsprechender Zeit angebauten Sommersaaten sind je nach Verschiedenheit der örtlichen Lage theils recht gut, theils etwas mangelhaft aufgelaufen. Gersten haben in ziemlich vielen Lagen ein gesäßliches Aussehen, welcher Uebstand sich bei entsprechendem Witterungswechsel noch schnell beheben kann.

Der Maisanbau ist im Zuge, theils schon nahezu beendet, theils noch sehr wenig vorgeschritten, was namentlich von Kroatien gilt. Da der Mais die Hauptfrucht dieses Landes ist, gibt die unvermeidliche Verzögerung zu Besorgnissen Anlaß.

Der Anbau von Kartoffeln und Rüben ist im allgemeinen in den Nordwestländern schon weiter vorgeschritten, als in den Ländern der mittleren und sogar auch der südlichen Zone. Die jungen Kartoffelsaaten sind größtentheils zwar langsam, aber doch gut aufgegangen. Auch die Zuckerrüben sind in Böhmen größtentheils, in Mähren wenigstens größerentheils bereits angebaut, während ihr Anbau in Ungarn noch sehr weit zurück ist. Die Ansäaten sind meistens gut aufgelaufen.

Für den Klee war die Witterung im allgemeinen nicht ungünstig, daher er seinen dichten hoffnungsvollen Stand bewahrte, und wenn auch langsam, doch ziemlich entsprechend in die Höhe wuchs. Doch wird sowol die Grünfütterung mit Rothklee als dessen Werbung zu Heu sich ungewöhnlich verspätet.

Der Wein ist zwar in der Entwicklung ungewöhnlich weit zurück, stellt aber desseinen geachtet im allgemeinen ein gutes Gedeihen in Aussicht.

Vom Obst blühen in der nördlichen Zone Birnen und Zwetschken, zum Theile auch noch Kirschen, in der mittleren die Apfel.

Die Seidenraupen wurden in Südtirol meist noch nicht einmal ausgebrütet, in Görz gedeihen dieselben bis jetzt, obwohl die Maulbeeräume viel verkümmertes Laub haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Adresse aus Sicilien an das Kaiserpaar.) Unter den zahlreichen Kundgebungen der Loyalität, welche anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten von im Auslande lebenden Österreicher veranstaltet wurden und aus verschiedenen Ursachen verspätet eingelangt sind, verdient die erst am 6. d. M. überreichte Adresse der in Sicilien lebenden österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen wol eine besondere Erwähnung. Diese Adresse wurde nach speziellen, in Rom und Neapel gepflogenen Forschungen genau so wie die Huldigungsadressen ausgestattet, welche im Alterthume den römischen Cäsaren von den Städten und Provinzen oder dem Senat dargebracht wurden. Sie ist demgemäß auf Papyrus geschrieben und der Text von Künstlerhand reich ausgestattet und verziert. Ein einäugiger Cyklon als Repräsentant Siciliens ruht an einem Felsen gelehnt, in dessen Innern die unterirdische Glut des vulkanischen Landes symbolisiert ist. Über ihm schwebt ein Genius, der ein mit dem Wahlspruche „Viribus unitis“ geziertes Band entfaltet. Den Text der Adresse umrahmt eine in Form der Trinacria — des sizilischen Wappens — disponierte Gruppe mit dem Wappen Palermo's. Neben den Unterschriften endlich sind die Wappen von Messina, Catania, Girgenti, Trapani, Caltanissetta und Syrakus angebracht. Dieser Papyrus wurde nach dem Muster der erwähnten antiken Vorbilder um einen 45 cm. langen Elfenbeinstab gerollt, an dessen beiden Enden sich kunstvoll ciselirte Embleme aus oxydiertem Silber befinden. Eines derselben stellt den rosenbekrönten Gott Hymen mit der brennenden Fackel dar, auf einem Piedestal stehend, auf welchem die Hauswappen

Ihr Majestäten und die beiden Datums 24. April 1854 und 24. April 1879 eingraviert sind. Das andere Ende des Stabes trägt die Weltkugel mit dem österreichischen Wappen, der an Bändern die Wappen der elf Kronländer zusammenhält. Ein goldener Lorbeerkrantz, welcher um die ganze Rolle gewunden ist, verbindet diese beiden Embleme. Die brillante künstlerische Ausstattung dieser sinnigen Spende ist ein Werk des noch lebenden österreichischen Malers Theodor Ehofer und des mit einem Stipendium der Wiener Akademie der bildenden Künste dort weilenden Medailleurs S. Wittig.

— (Wolkenbruch in Pest.) Dienstag um 3 Uhr nachmittags ging in Ofen und zwei Stunden später in Pest ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Einem Telegramme der „Presse“ zufolge schossen Wassermassen in mächtigen Strömen, Bäume entwurzelt und Mauern an den Straßen gleich Kartenhäusern stürzend, Berge hernieder. Plötzlich gewahrte man aus dem Teufelsgraben Fragmente von Möbeln, Klavieren, Bettzeug und verschiedenes Hausrath auf die Donau heraustreiben. Angst und Entsetzen ergriff die Bevölkerung. Man glaubte, es sei wieder eine Katastrophe über Ofen hereingebrochen. Die Befürchtungen erwiesen sich glücklicherweise als grundlos. Die sofort nach allen Theilen des Öfener Gebirges entsendeten Polizisten, städtischen Ingenieure und Beamten fanden zwar einen großen Schaden an der Straße und an den Kulturen, Verlust an Menschenleben konnte jedoch nicht ermittelt werden. Die herabgeschwemmten Gegenstände rührten von zwei Wagen her, welche Möbel für nach dem Schwabenberg übersiedelnde Sommerfrischler führten. Wagen und Pferde wurden von der Flut erfaßt und in den Teufelsgraben geworfen. Dabei gingen beide Wagen zugrunde, die Pferde erlitten Verletzungen, konnten jedoch von den Rettungsschiffen gerettet werden. In Pest begann das Unwetter gegen 5 Uhr und dauerte mit ungewöhnlicher Hestigkeit bis in die späten Abendstunden. Von Unglücksfällen ist jedoch auch hier nichts bekannt geworden.

— (Aus Serajewo) wird unterm 20. d. M. geschrieben: „Unsere Gartenrestorationen machen bisher sehr schlechte Geschäfte, und die angesagten Gartenkonzerte hatten daher ebenfalls unter der Ungunst der Witterung, unter ewigem Regen und Kälte zu leiden. Auch im Theater, das in einer offenen Arena untergebracht ist, ist es abends nicht besonders angenehm zu sitzen, doch ist der Besuch stets gut, das Spiel befriedigend. Unsere Einheimischen gewöhnen sich den Theaterbesuch schon an, natürlich nur die besseren Kreise, aber die Gesellschaft findet dabei ihr recht gutes Auskommen, und sobald die Abende etwas angenehmer werden, wird der Besuch auch noch mehr steigen.“

— (Eine geistreiche Erfindung.) Im Plötzensee bei Berlin, dessen Tiefe sehr bedeutend ist und stellenweise 80 Fuß beträgt, wurde dieser Tage ein interessanter Versuch gemacht, gesunkene Schiffe sowie versunkene Gegenstände durch Kohlensäure zu heben, welche Erfindung man dem Ingenieur Eidner aus Wien verdankt. Herr Eidner wendet folgendes Verfahren an: In einem leeren Ballon steht zur Hälfte eine Flasche mit Schwefelsäure, die mit Bullrich'schem Salze umgeben ist. Sobald nun durch Drehung einer Schraube die Flasche zerstört wird, so mischen sich die genannten Substanzen, es entwickelt sich Kohlensäure, und diese füllt den Ballon. Es ist klar, daß dieser Apparat, wenn er in einem versunkenen Schiffsrumpf zur Wirkung gelangt, diesen alsbald heben muß. Es wurde nun — wie die „Tribüne“ berichtet — im Plötzensee zuerst ein kleines Schiff versenkt, das mehrere Centner schwer war. Ein Taucher ging mit dem Apparate hinunter, befestigte denselben und setzte ihn in Thätigkeit. Kaum war dies geschehen, so erschien das Schiff an der Oberfläche und wurde von dem Ballon auch gehalten. Bei einem zweiten Versuche warf man fünf schwere Sandsäcke über Bord bei einer Tiefe von 50 Fuß. Der Taucher ging hinunter, befestigte die Säcke aneinander, und alsbald brachte der Ballon die Säcke an die Oberfläche. Die Versuche werden in diesen Tagen erneuert werden. Der Erfinder hofft, sobald ihm erst die Herstellung größerer Ballons gelungen ist, auch die größten Lasten auf diese Weise mit Leichtigkeit heben zu können.

Vorsteher in solchen Angelegenheiten von ihm befragt werden, und da ist es doch besser, daß der Betreffende gleich unmittelbar an die Behörde schreibt aus Rücksicht der Genauigkeit der Auskünfte Bericht erstatte. In gleicher Weise ist derselbe auch nicht in der Lage, die Identität einer Person bei Verhandlungen, z. B. bei Militärbefreiungen und Aufforderungen, zu bestätigen, was jedesmal zu peinlichen Unzukünftigkeiten Anlaß gibt.

Eine weitere Anomalie äußert sich infolge der großen Gemeinden bei der Verwaltung der Aequivalentwald. Letztere wurden den Berechtigten in concreto nach Ortschaften zugethieilt, die Art der Ausnutzung und die Bewirthschaffung derselben aber wurde nach der gesetzlichen Bestimmung, daß solche Wälder den Gemeindewäldern gleich zu achten sind, der Gemeindevertretung überlassen. Da ereignet es sich nun nicht selten, daß von den 18 Mitgliedern eines Gemeinde-Ausschusses oft nur ein einziger derjenigen Ortschaft angehört, um deren Aequivalentwald ein Beschlüß zu fassen ist, alle übrigen aber ganz unberührt und auch ganz unbekannt mit den Verhältnissen des betreffenden Waldes, der Besitzer und ihrer Anteilshälften sind. Läßt sich bei einer solchen Theilnahmslosigkeit der Ausschüsse an der zu berathenden Sache ein zweckmäßiger Beschlüß erwarten? Und wie kommt die überwiegende indifferente Gemeindegemeindemajorität dazu, über die Bewirthschaffung und das Vermögen eines Dritten so einschneidende Beschlüsse zu fassen, da doch das Rechtsobjekt nicht dem öffentlichen Rechte angehört, sondern nur ein privatrechtliches, gemeinschaftliches Eigenthum ist.

Ein nahezu unübersteigbares Hindernis sind große Gemeinden bei der Aufbringung der Aufwandskosten für currente Schulbedürfnisse. Der Ortschulrat hat den Jahresvoranschlag der Schule festzusehen, zu einer Entscheidung, wie und nach welchem Maßstabe der durch den Lokalschulfond nicht bedeckte Rest aufzubringen ist, ist er nicht befugt. Er beschränkt sich daher darauf, diesen Betrag von den eingeschulten Gemeinden nach Maßgabe der Steuervorschreibung in Anspruch zu nehmen, deren letzteren Sache es dann ist, diesen Betrag in ihren Gemeindevoranschlag als Erfordernis einzustellen. Beim Bestande großer Gemeinden trifft es sich nun nicht selten, daß die einzelnen Ortschaften zu verschiedenen Schulen gehören und daher auch mit ungleichen Schulbeiträgen zu concurrirren haben. Wegen dieser Ungleichartigkeit können die Schulbeiträge nun nicht in den Voranschlag der Großgemeinde eingestellt werden, weshalb dessen Auftheilung und Einbringung den einzelnen Ortschaften allein überlassen wird. Diese stehen dann in solchen Fällen meistens rathlos da; zur Aufbringung der Summe einen Steuerzuschlag zu beschließen, ist in der Regel ob deren Geringfügigkeit nicht angezeigt und auch schwer durchführbar, weil einen solchen Beschlüß, um gültig zu sein, der ganze Ausschuß der Gemeinde, zu der sie gehören, zu fassen hat, und weil die Einbringung desselben, im Falle die betreffende Ortschaft nicht für sich selbst eine Katastralgemeinde bildet, vom Steueramt refusiert wird. Zu einer anderen Auflage, z. B. nach Häusern, Huben, Familien etc., als jener des Steuerzuschlages müßte aber ein eigenes Landesgesetz für die Ortschaften erwirkt werden (§ 81 G. G.), was wieder nicht alle Jahre geschehen kann. So geschieht es dann, daß diese Schulbeiträge entweder gar nicht anrepariert werden, oder daß eine beliebige Auftheilung desselben zumeist nach Hausnummern erfolgt. Beschwert sich dann jemand dagegen, so wird die Einbringung einer solchen neuen Auflage als ungesehlich aufgehoben, und der Ortschulrat kann lange auf die Einzahlung derselben warten.

Mit allen diesen Schwierigkeiten kämpft der Ortschulrat gegenüber kleinen Gemeinden nicht. Bei denselben wird der Beitrag, weil die Gemeinde in den seltensten Fällen zu mehreren Schulen gehört, einfach in das Gemeindepräliminare eingestellt und cumulativ mit den übrigen Bedürfnissen für deren Einbringung gesorgt. Die ganz gleichen Unzukünftigkeiten bestehen bei der Einbringung der übrigen in den einzelnen Untergemeinden nothwendigen Umlagen, für Steuern von Gemeindegründen, Feld- und Forsthüter u. s. w.

Nirgends aber kommen die Inconvenienzen der großen Gemeinden so sehr mit der Rechtsauffassung der hierländigen Bevölkerung in Widerspruch, als bei der Handhabung des Heimatsrechtes und des Armutswesens. Die Ausdehnung des Heimatrechtes auf den ganzen Umfang der Ortsgemeinde ist eine für unser Land ganz fremde Bestimmung, die sich trotz ihres nun schon 30jährigen gesetzlichen Bestandes noch nicht im entferntesten mit den hergebrachten Rechtsbegriffen assimiliert. Noch heute betrachtet sich jedermann nur einer bestimmten Ortschaft und nicht der Hauptgemeinde, in welcher dieselbe liegt, als zuständig, und es fällt ihm auch nicht ein, im Falle der Verarmung von der Hauptgemeinde eine Unterstützung anzusprechen. Es würde ihm aber auch solche von wenigen Gemeindevorstehern zutheil werden, da sich deren Thätigkeit in der Regel nur darauf beschränkt, den Armen dem betreffenden Orte, wohin er ihn heimsberechtigt wähnt, zuzuschicken.

Dieser herkömmlichen Auffassung der Gemeindeangehörigkeit geben auch die meisten Hauptgemeinden dadurch Ausdruck, daß sie durch einen förmlichen Gemeindebeschuß: jede Ortschaft habe ihre Armen allein zu versorgen, die diesjährige Gesetzesbestimmung zu paralyzieren versuchen, was dann eine Menge administrativer Schwierigkeiten zur Folge hat.

Trotz aller gegentheiligen Beschlüsse muß selbstverständlich vorkommenden Falles von den Behörden doch auf die Versorgung der Armen von Seite der Hauptgemeinden gebunden werden, wenn solche von der Heimatschafft nicht genügend geleistet wird; mit welchem Erfolge aber dies geschieht, weiß derjenige zu ermessen, welcher je in der Lage war, von der Gemeinde, die kein pfandbares Vermögen hat, wie dies bei Großgemeinden in der Regel der Fall ist, eine Zahlung zwangsläufig eintreiben zu müssen. Diese und noch viele andere Erwägungen lassen uns in den Großgemeinden nicht nur keine zweckmäßige und wohltätige, sondern eine unentsprechende und in manchen Beziehungen geradezu schädliche Institution für das Gemeinwohl erblicken, weshalb auch der Beschuß des ländlichen Landesausschusses, solche im Lande allgemein einzuführen, nicht allzeitig freudig begrüßt werden konnte.

— (Kaiserliche Spende.) Die Pfarrgemeinde Neudegg erhielt zum Kirchthurnbau und zur Restaurierung ihrer Kirche und des Pfarrhauses eine Unterstützung von dreihundert Gulden aus der kaiserlichen Privatschatulle.

— (Berunglückte Wagenfahrt.) Am 20sten d. M. brachte der k. k. Bezirkshauptmann von Loitsch, Herr Johann Mahlot, in Begleitung des k. k. Concepts-prakticanten Herrn Otto Ritter v. Besteneder die durch die Bezirks- und Landessammlung für die Überchwemungen in Planina, Birknitz und Laas eingelaufenen Unterstützungselder zur Vertheilung. Außerhalb Birknitz scheuten sich die Pferde der Equipage, in welcher die genannten Herren fuhren, vor einem entgegenkommenden Kohlenwagen, rissen aus, setzten über die an dieser Stelle ziemlich hohe Straßenscarpe auf den untenliegenden Kleeader und ließen in der Richtung gegen den Birknizersee weiter, wurden jedoch bald durch die Kaltblütigkeit des Kutschers, welcher, trotzdem er vom Bocke geschleudert wurde, die Bügel festhielt, und durch Herrn Otto v. Besteneder, welcher aus dem Wagen und vorgesprungen war, zum Stehen gebracht. Der Herr Bezirkshauptmann Mahlot hatte das Malheur, sich bei dem Sturze an der rechten Hand leicht zu verletzen. Der Vordertheil des ihm eigenthümlich gehörigen Wagens wurde vollkommen zertrümmert, und war der Rüteintritt eines größeren Unglücks nur dem glücklichen Zufalle zu danken, daß der Wagen bei dem Absturze über die Scarpe einen an derselben heranwachsenden jungen Kastanienbaum übersehnte, welcher, sich unter der Last biegend, den Aufprall des Wagens milderte. Der Handelsmann Herr Adolf Obresa aus Birknitz stellte dem Herrn Bezirkshauptmann sofort seine Kutsche zur Verfügung, und war leichter hiervon in der Lage, die Vertheilung der für Laas entfallenden Unterstützungsbrüche mit einigen Stunden Verspätung noch am selben Tage vorzunehmen.

— (Fr. Massa.) Die in der abgelaufenen Saison im Verbande der hiesigen Bühne gestandene Operettensängerin Fr. Massa befindet sich gegenwärtig am Saisontheater in Nürnberg im Engagement. Wie wir einem dortigen, uns vorliegenden Theaterzettel entnehmen, ist Fr. Massa vorgestern in Nürnberg unter dem Titel „erste Operettensängerin vom Stadttheater in Graz“ als „Girofle - Girofia“ zum ersten male aufgetreten.

— (Bei der Überfahrt ertrunken.) Auf der Save-Überfahrt platté nächst Ratschach im Gurkfelder Bezirk ereignete sich kürzlich ein Unglücksfall, indem der in St. Peter bedienter gewesene Franz Bertovsek infolge eigener Unvorsichtigkeit von der Platte in den Savestrom fiel und darin ertrank. Der Leichnam des Berunglückten wurde einige Tage später oberhalb des Ortes Smaritscha aus der Save gezogen und auf dem Friedhofe zu Gimpel beerdigt.

— (Steckbrieflich Verfolgte.) Gegen nachstehende Personen wurde die steckbriefliche Verfolgung eingeleitet: Johann Benaric vulgo Andrejc, verehelichter 31jähriger Strohslechter aus Dragomel, des Verbrechens des Betruges dringend verdächtig (Landesgericht Laibach); — Franz Fortuna, beschäftigungloser Bagant aus Trata im Bezirk Laa, 30 Jahre alt, pflegt als Vorbeiter umherzuziehen und steht im Verdachte, in Flödnig einen Gelddiebstahl verübt zu haben (Landesgericht Laibach); — Johann Kordigel, Infanterist des k. k. 17. Reserve-Kommandos, ist am 14. d. M. nachts aus dem Disciplinararreste in der Koloseumskaserne ausgetragen und unter Mitnahme seiner ärztlichen Montur aus Laibach entwichen. Der Gesuchte ist 22 Jahre alt, aus Rusdorf im Bezirk Adelsberg gebürtig, ledig und von Profession Weber, er dürfte sich in seine Heimat geflüchtet haben (17. Reservekommando); — Johann Metesch, 28 Jahre alt, lediger, aus Neulinden im Bezirk Tschernembl gebürtiger Reservetrainingsoldat der zweiten Militär-Führwesens-Ergänzungsscadron, ist aus seinem Urlaubsorte unbefugterweise entwichen.

Lokales.

Einige Worte über Haupt- oder Großgemeinden.

III.

Ebenso wenig als wir die den Hauptgemeinden angerührten Lichtseiten wahrzunehmen in der Lage sind, lassen sich die zahllosen Unzukünftlichkeiten, die in ihrem Gefolge auftreten, widerlegen. Es sei uns gestattet, nur einige derselben zu erwähnen:

Eine Hauptaufgabe der Gemeindevorsteher ist die Ertheilung von Auskünften an die Behörden; z. B. über das Vorleben, Vermögensverhältnisse der Gemeinde-Insassen u. s. w. Wie kann dies der Vorsteher einer Großgemeinde thun, da er die diesfälligen Verhältnisse nur auf kurze Distanzen von seinem Wohnorte kennt? Beinahe jedesmal muß der Orts-

